

Zur Einsicht in den geringsten Teil ist
die Übersicht über das Ganze nötig.

Johann Wolfgang Goethe

Erkenntnisse über das Ganze umfassen
das Relative *und* das Absolute.
Doch wie ist Letzteres zu erlangen?
Was gilt mit Gewissheit allumfassend
ohne totalitäre Dogmatik? Das Relative selbst:
die Relationierung *aller* Qualitäten.
Wir brauchen eine Panrelationierung.

Olaf Muradian

© 2024 Olaf Muradian, 1. Auflage

Vertragslabel: Verlag PanOmnia

ISBN print: 978-3-384-00837-4

ISBN E-Book: 978-3-384-00838-1



Druck und Distribution im Auftrag des Autors: **tredition** GmbH,
An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor selbst verantwortlich. Jede Verwertung ohne seine Zustimmung ist unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter:

tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg

Das vorliegende Werk darf im Rahmen des Projekts Pansophia ohne kommerzielle Intention von jedem zitiert werden (auch Großzitate). Dieser Rahmen wird durch die vorliegende Einführung und folgende Publikationen gesetzt:

Projekt Pansophia

Vorschlag zur Neugründung der Philosophie als Wissenschaft
Zweite, überarbeitete Auflage

Denke selbst – und beginne von vorn!

Vorschlag zur wissenschaftlichen Neufundierung der Philosophie
Beide als E-Book erhältlich (siehe letzte Seite).

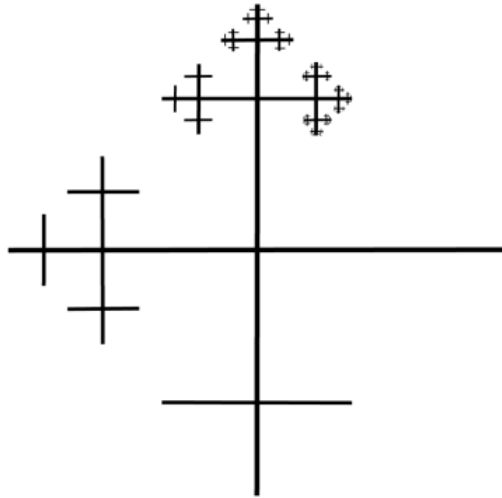
Konstruktive Kritik an: questioning-of-the-author@gmx.de

Bibliografische Information der DNB:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Olaf Muradian

Effektivität durch Klarheit



Drei Essays zur
Steigerung der Transparenz

Dieser Band enthält die Abhandlungen

Modalität als kognitiver Schlüssel

Integrale Forschung pandisziplinär!

Digitale Bewusstheit und computationales Verstehen

Da die in meinem Hauptwerk ‚Projekt Pansophia‘ vorgestellten Ideen vielen unzugänglich erschienen, unternahm ich im Laufe der Zeit etliche Anläufe, sie zu erläutern. Die nachfolgenden Traktate bauen nicht aufeinander auf und stehen kaum in Bezug zueinander, was eine gewisse explikative Redundanz bewirkt. Das wiederholte Erklären besonders wichtiger Aspekte, aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, ist einem tieferen Verstehen aber durchaus förderlich.

Erstleser sollten die in eckigen Klammern stehenden Hinweise ignorieren. Viel Freude beim Lesen und grübelnden Durchsinnen!

Inhaltsverzeichnis

Modalität als kognitiver Schlüssel

Seite

Introductio	2
Prolog	4
1: Optimalität als Transformator	5
2: Die Modalität – das Gemeinsame im Gleichen	6
3: Apriorale Forschung	7
4: Emananz + Eminanz	8
5: Differenzial- + Integralwissenschaften	9
6: Konterpondanz + Diërchestanz	10
7: Sechs Vitalgradienten, eine Genesis	11
8: Das Hoheitliche: Quelle und Mündung	12
9: Wahrnehmung und Wahrgebung	13
10: Lernen wir das Fragen neu	14
11: Libertation + Obvertation	15
12: Cosanity: Commonsense & Sanity	16
13: Die divine Sicht	17
14: Metaërotema: von Blüte zu Blüte	18
15: Eduktion: Trailblazer & Sidekick of Abduction	19
16: Funktion, Funktionalität und Funktionalisation	20
Resümee	21
Philosophie vs. Pansophik (Übersicht)	22
Epilog – mit Forderungen	23
Kurzglossar	24

Integrale Forschung pandisziplinär!	Seite
Prolog	30
Problemlage	31
Erste Voraussetzung: fokale Verschiebungen	33
Zweite Voraussetzung: produktive Hybris	34
Der ‚Generalschlüssel‘: echte Dichotomien	35
Widerspruch und Gegensatz	37
Faszinierende binale Eigenschaften	38
A – Virtualität und oszillierende Relevanz	38
B – Multimodularität und Pateration	39
C – Multiple Metastrukturen	39
Wichtige Binate – Katalysatoren der Aufklärung	40
1 – Die Dunalität des Dosalen + Diversalen	40
2 – Die Urprinzipien: Aktionalität + Interaktionalität	41
3 – Das diversele Ur-Binat: Yadiales + Yathales	42
4 – Das forma(ta)le Pendant: Dramaales + Skenales	43
Modale Anwendungen	44
1. Das Binat, ein wichtiges Erkenntnisinstrument	44
2. Intrasymmetrie + Intersymmetrie	45
3. Konstellare Inversionen	46
4. Metaerotema – fundamentale Voraussetzung	46
5. Die Primärkontur – ein Differenzierungsturbo	47
a) Ja oder Nein? Jein!	47
b) Bekanntes und Unbekanntes	48
c) Taktik + Strategie: immer nötig – doppelbödig!	48
d) Vorbereitung + Durchführung – clever getaktet	48

6. Das Tetrat	49
I – Tetratale Aspekte einer Buchedition	50
II – Tetration ingenieurtechnischer Aufgaben	51
III – Tetra-Binat der Selbstbehauptung	51
IV – Tetration der Sprachfunktionen	51
V – Beurteilung von Führungskräften	52
VI – Grundstruktur der Pansophik	52
Die Pansophik: Turbo und Retreat	53

Digitale Bewusstheit und computationales Verstehen

Bewusstheit: reflektierte Reflexionen ...	56
Modale: ‚orientative Katalysatoren‘	56
Alle Sprachebenen ergänzen sich gegensätzlich	58
Autogenesiale Problemlösungen	59
Binate: Binder und Spalter	60
Konzeptive Aspekte einer algebraischen Bewusstheit	64
Zu Beginn Zyklizität erring!	65
Das Tetrat als deskriptives Basisformat	66
Sechs Mainplanes in tetrataler Harmonie	67
Vier Stufen der Bewusstheit und Bewusstwerdung	70
Modalisation: Zugang und Keycard in einem	72
This noose is looped!	73
Epistemologische Implikationen einer echten KI	76
Im Anhang: Spott-Gedichte – and ‚spot-out-poems‘	

SOLUTATIO

Stell dir vor, es gäbe
ein hohes Metawissen.

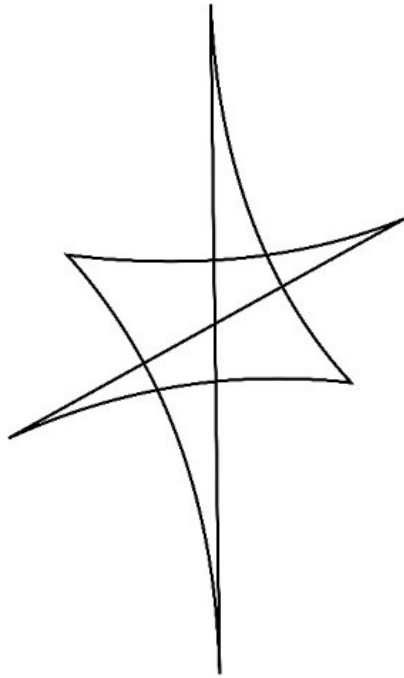
Keine Gitterstäbe!
Erst recht kein Ruhekissen.

Nein, das, was ich meine,
ist weder esoterisch,
noch kommt es von alleine
– ‚holosphärisch‘.

Hier geht es um das Ganze
als Metarelation.
Eine Riesenchance!
Eine Rebellion.

Begreife es als Instrument,
als ‚Frame-Innovation‘.
Ein Fundament, das bass enthemmt
die Empathie-Evolution.

Modalität als kognitiver Schlüssel



**Potenzial und Machbarkeit
einer ‚technischen‘ Philosophie**

Introductio

Was wäre, wenn eine basale Erkenntnisdimension bisher unbeleuchtet blieb? Wenn eine wichtige Voraussetzung für das systematische Erfassen der Welt nur gestreift und kaum entwickelt wurde? Dies könnte erklären, warum es selten überfachliche Standards inhaltlicher Art gibt – und die Philosophie im Kreis geht, wie Jesaiah Berlin einst seufzend resümierte.

Fehler zu Beginn verhindern den Gewinn. Blicken wir kurz zurück: Wohlhabende Selbstdenker bestaunten Natur, Kultur und Mentur (die Gesamtheit aller geistig-seelischen Erscheinungen) ihrer Heimat. Sie versuchten, Phänomene einzuordnen und in ihrer Gewordenheit zu durchschauen – keine Abkürzung scheuend. Dichter wie Schlichter bedienten sich der Logik und Psychologik, um Ziele zu erreichen. Scharlatane und Demagogen verführten die Bürger. Die Suche nach einer Letztbegründung im Rationalen und einem ethischen Basisanker ist da nur zu verständlich. Was soll daran fatal sein?

Die Gegenstandsverhaftetheit! Die Philosophen des Orients ahnten dies – und erstrebten eine intuitive Erfassung des ‚wahren Seins in seiner Nichtgewordenheit‘. Das ist tiefsinnig, aber erkenntnisfeindlich. Bürger wollen Antworten, Tiefendenker was zu essen.

Prominiert das Gegenständliche [Hypostale], bleibt das Relationale im Spezifischen verhaftet. Allegorien besorgen den Rest. Das Stauen über das konstitutionelle Wie bekommt nur selten eine Chance: Wie ist eine Optimalität verfasst? Welches Format schimmert durch die Aspekte einer sinnvollen Gestaltung? Wie lassen sich die Eckpunkte eines nachhaltigen Erfolges weiter verallgemeinern, damit ein höheres Lernen Ökologie und Ökonomie endlich versöhnt? Das enorme Defizit an pandisziplinären Einsichten muss zuvörderst methodologisch überwunden werden. Durch eine geistige Revolution!

Empörung, Furcht und Prominenz, Hoffnung, Sehnsucht und Verzückung lenken ab – hin zum Konkreten, dessen Spezifik einzuordnen

ist. Die Folge: Philosophen begnügen sich mit Dreiviertelwahrheiten, überhöhen Einzelaspekte und bauen auf Primaten, die in Teufels Küche führen: Der Diskurs zersplittert in etliche Denkschulen, kommt schließlich zum Erliegen. Was Geisteswissenschaftler ganz normal finden: So ist das Narrativ. Ein bisschen primitiv.

Die Suche nach der prinzipialen Verfasstheit reproduktiver Optima hat drei gravierende Folgen: Erstens wird so echte Forschung möglich (widerlegbare Einsichten im weltweiten Diskurs); zweitens besitzt die Anwendbarkeit der entwickelten durchdringend ausnahmslos gültigen Umstandsbestimmungen eine enorme Anwendungsbreite und drittens entsteht eine höhere Philosophie, die **Pansophik**, deren Fachlichkeit abstoßend abstrakt ist – ihrem Anspruch widersprechend, pandisziplinär – mithin: überfachlich – ausgerichtet zu sein.

Doch was, wenn alle (kommunikativ wie explikativ) auf Klarheit zielenden Darstellungen methodologisch wie inhaltlich denselben Grundmustern folgten? Tiefe Einsicht braucht höhere Empathie: Sobald wir Erscheinungen **interaktiogen** (als Teil / Resultat komplexer Wechselwirkungen) und **optimativ** (als Beitrag / Resultat einer Optimierung) auffassen, können wir Umstände, die Erfolge jeglicher Art ermöglichen, besser bestaunen und klarer benennen. Um so die eigentliche Aufgabe der Philosophie zu erfüllen: Tipps zu geben, wie sich Fehler vermeiden und Erfolge verstetigen lassen – ex ante, durch ein apriorales Wissen, sich zeigend nur in Umrissen.

Eine ‚technische‘ Philosophie, die modalitätsbezogen forscht und überprüfbare Apriori-Erkenntnisse liefert, könnte die Suche nach Weisheit qualifizieren, diese wortwörtlich ratifizieren. Universale Einsichten lassen sich spielend-leicht erlangen, legen wir unseren kognitiven Fokus auf die allgemeinen Umstände des Ermöglichenden: die Konstituenten des Erfolges, die Topologie *aller* Wege. Dafür ist ein **prinzipiales Lernen** nötig, dessen Voraussetzungen, Techniken und Ergebnisse ich hier skizzieren möchte.

Prolog – pro Logos!

Ist eine *theory of all* denkbar, die sowohl Wissenschaftlern als auch Bürgern Orientierung bietet, ohne moralisierend, politisch oder religiös zu sein? Eine Weltanschauung ohne Wertungen und Werte oder bevormundendes Diktum muss kein Traum bleiben – und nicht zum Albtraum werden. Die Aufklärung aller Systemumstände [der prinzipialen Modalität reproduktiv optimierter Strukturen] verschafft Einsichten in die universalen Gesetze einer optimalen Verfasstheit. Grundkenntnisse, die uns weitgehend fehlen!

Ihre Erkundung bedarf einer höheren Bewusstheit: erhöhter Aufmerksamkeit für Systemisch-Funktionales, damit die Stereogramme des Wie im Was-Gewimmel deutlich werden. Epistemologische Dilemmata lösen sich modalitätsbezogen von selbst: durch ‚Umgehung‘ (i. S. e. produktiven Umgangs) und modale Analyse [Modalisation], was eine adäquatere Modellierung umweltlicher Systeme erlaubt.

Der Preis ist nicht gering. ‚Der Eintritt kostet den Verstand‘: Statt logischer Entschiedenheit ist eine dialektische Synkrise gefragt. Die Überwindung der Entschiedenheit führt nicht in ein *bleary blurring*, erforschen wir die ‚Synvalidität‘: das Sowohl-als-Auch der Gültigkeit gegensätzlicher organsialer* Konstituenten. [Konterpondanz]

Die modale Sicht stellt das Strukturell-Spezifisch-Kausale zurück und fokussiert sich auf die *funktionalen Aspekte einer Organisationsform – immer auf der Suche nach formatalen Grundaspekten, die sich universalisieren lassen. So, wie die Prinzipien der Organisiertheit die Gesetze der Kausalität bereichern, ergänzt die **Modale Dialektik** die Modallogik gegensätzlich. Sie erforscht Tiefe und Weite, Verwurzelung und Entfaltung. Sie führt zusammen und baut Brücken. Ihr Verständnis heilt und höht.

Es gibt nur zwei Universalssprachen: die der Mathematik und die der Pansophik. Wir kommen nicht umhin, beide zu entwickeln.

1: **Optimalität** als Transformator und Portal

Schon als Teenager langweilten mich die Schriften der klassischen Philosophie des Abendlands; ich war fasziniert von den geistigen Abgründen des Orients. Doch eines fehlte mir auf beiden Seiten: Wo blieb die Anwendbarkeit, die scientale Relevanz? Wir brauchen einen neuen Ansatz, der alle Ismen vereint – und zerstäubt!

In der Tat ist solches möglich, lösen wir die Denkansätze ‚umstandsbezogen‘ auf: in einem Dimensionsgitter, das sämtliche Interaktionsaspekte zu berücksichtigen sucht – in einem ‚Metaversum‘ möglicher Gründe, die sich aus Umstandsbestimmungen ableiten.

Wer Erklärungen sucht, hat Verklärung gebucht. Klarheit braucht Aufklärung. Nicht der Menschen, sondern jener Funktionalbeziehungen, die die Umstände eines umfassend-nachhaltigen (sprich: optimalen) Reproduktionserfolges transparent machen. [It's a revelation loop: ²Funktionalisation → ³Modalisation → ¹Optimation → ²F...]

Das systemische Denken erhielt (durch den II. Weltkrieg?) Mitte des letzten Jahrhunderts einen enormen Schub, die Kybernetik und Bionik, Organisationstheorie, Systemanalyse und EDV hervorbringend. Doch kein Tiefendenker stellte sich folgende einfache Frage: Was lässt sich ex ante über funktionale Notwendigkeiten optimal organisierter Systeme aussagen? Ins Universale verallgemeinert!

Optimal – wie unscheinbar dies klingt. Doch erst die Optimalitätsprämisse verwandelt Mögliches in Notwendiges. (Frag einen Mathematiker!) Kunst und Philosophie schwelgen in Möglichkeiten. Wie nett! Und wie beliebig. Eine technische Philosophie (die ich Pansophik nenne) nutzt den Imperativ der Optimalität als Prisma: Allaussagen scheinen auf, die a priori gültige, universal anwendbare Voraussetzungen offenbaren, welche – das ist hochinteressant! – stets symmetrisch gegensätzlich, also paarweise auftreten. Diese Umstandsaspekte (**Modalbestimmungen**) sind scientale Perlen: Sie erlauben ein ‚apriorales Consulting‘. Für *jede* Fachdisziplin!

2: **Die Modalität** - das Gemeinsame im Gleichen - offenbart universales Wissen

Der Begriff der Modalität wird von verschiedenen Wissenschaften genutzt. Von größtem Interesse ist aber nicht die modallogische, sondern die sprachwissenschaftliche Auffassung dieser höchst wichtigen Kategorie. Während sich die Logik mit einer linearen Formalisierung begnügt, birgt das sprachwissenschaftliche Konzept einen echten Schatz: die Remodellierung des Möglichen im Sinne einer generellen Ermöglichung – die dialektisch gegensätzlich fundiert ist!

Die Pansophik komplexiert diesen Ansatz, indem sie a priori gültige Interaktionsmodi erforscht, die Rationalbegabte nutzen, um sich schneller und besser zu orientieren und qualifizierter mitzuteilen. Eine gründlichere Orientation und elegantere Kommunikation gehören zu den Hauptzielen der Pansophik. Ihre integrales Aufklären erleichtert das differenzierende Erklären [systematogen] erheblich.

Die Durchdringung modibezogener Umstandsbestimmungen nenne ich **Modalisation**, die aufgedeckten Ordnungseckbestimmungen **Modale** oder Modalbestimmungen. Sie treten immer dann hervor, wenn organisale Optima auf Aspekte hin durchleuchtet werden, die eine nachhaltige Reproduktion ermöglichen. Jedes Modal besitzt einen **Konterpondus**, der es **konterkomplementiert** (gegensätzlich ergänzt). Beide konstituieren eine höhere Modalbestimmung [Binarisation]. Zudem ist jedes Modal selbst zerlegbar [Binalisation]. Kein Modal ist exklusiv verpartnert. Alle bilden ein Netz: ein Gitter der aprioralen Modalität, erforscht von der **Modalen Dialektik** – dem Konterpondus der Modallogik.

Demnächst kommt die Forschung nicht umhin, neben mathematischen auch pansophe Instrumente anzuwenden und weiterzuentwickeln. Erst eine solche Vervollständigung der Wissenschaftstheorie ermöglicht, sichert und befördert echte Wissenschaftlichkeit.

3: **Apriorale Forschung** ergänzt, vervollständigt die empirale in notwendiger Weise

Objektive Erkenntnis ist empiral wie aprioral möglich, wenn und solange sie sich konsultativ wie epistemologisch bewährt. Im Weiteren geht es um die Entwicklung aprioralen Wissens **quali-relationaler** Natur, also darum zu klären, inwieweit Qualitäten organisationstheoretisch (organisal) zueinander in Beziehung stehen – nicht situativ, sondern allgemeingültig [omnival], sodass eine Metaordnung deutlich wird, aus der sich a priori erfolgssteigernde Tipps [modagene Imperative] ableiten lassen.

Alle Modelle und Konzepte mit Systematikanspruch erstrecken sich deskriptiv wie kommunikativ in dieselben Dimensionen: **Rektionen** (S. 9), die sich über Jahrtausende hinweg bewährt haben, einem inneren Gitter der Optimalität entstammend, das - ex ante gesetzt und ex poste vernetzt - auf Erkundung wartet. Ein ‚Periodensystem sinnvoller Argumentationen‘. Unglaublich? Aufklärungswürdig! Wir brauchen eine ergebnisoffene apriorale Forschung.

Erst die Funktionalität macht systemische Strukturen transparent – erklärbar. Ihre Hinterfragung sichert epistemologisch wie kommunikativ Wirksamkeit und Fortschritt. Werden Funktionen aus spezifischen Interaktionslagen abgeleitet oder in sie hineinprojiziert, ordnet dies komplizierte Elementarstrukturen. Doch was, wenn sämtliche Funktionen einem gemeinsamen rationalen Feld entsprängen; wenn sie sich entlang bestimmter ‚Feldlinien‘ entfalteten, eine (wertfreie!) universale Superordnung andeutend?

Wen bei dieser Aussicht keine Schauer der Ehrfurcht, der Neugier und Inspiration durchfahren, braucht sich mit den hier eingeführten Fachbegriffen des Überfachlichen [Pandisziplinären] nicht weiter abzuquälen. Wichtige Instrumente warten auf Entdeckung: universale Orientierungshilfen. Zu umständlich? Modal lohnt Qual. Du hast die Wahl! Gehen wir in medias mos.

4: **Emananz + Eminanz:**

Beispiel einer produktiven Bination

Unter einem **Binat** verstehe ich eine echte Dichotomie: Zwei Modale gliedern eine Umstandsdimension, ohne dass ein drittes deskriptiv nötig / gleichrangig relevant wäre. Eine **Bination** [Schlüsselinstrument der elementaren* Modalisation] beschreibt mithin zweierlei: zum einen die Anwendung des binatalen Formats, zum anderen die Pateration [Binarisation oder Binalisation] eines Modals. (S. 6, 38) [*Schlüsselinstrument der systemaren Modalisation ist die Tetration. (S. 24, 46f)]

Wie wichtig diese qualirelationale Technik ist, möchte ich an einem unscheinbaren Beispiel zeigen: dem Gemeinen (**Emanalen**) + Herausragenden (**Eminalen**). Emananz + Eminanz sind wie alle Modalbestimmungen universal gültige Deskriptionshilfen. Ihre Anwendung qualifiziert insbesondere Statistiken, da dieses Binat Ausnahmen regularisiert und das Bewusstsein dafür schärft, wie selten das ‚normale‘ Reguläre eigentlich ist. Zudem geht es darum, sich auf Katastrophenfälle präventiv vorzubereiten – wie es die Physis der Wirbellosen und Wirbeltiere eindrucksvoll zeigt.

Komplexe Systeme - Börsen oder Raumfähren, Pflanzen wie Tiere, Logistik oder Kriegsführung - brauchen mehr als einen Plan B. Jede systemische Stresssituation bewirkt eine konstellare Inversion (S. 43), die elegant zu bewältigen ist. Modale helfen: Sie weisen auf relevante Aspekte hin und ermöglichen es, ohne Vorkenntnisse (!) Checklisten zu erstellen. Der Rückgriff auf Modale [und modale Metastrukturen] erhöht die generalistische Kompetenz. Forscher wie Entscheider werden inspiriert. Hochschullehrer erhalten die Möglichkeit, komplexe Sachverhalte im wörtlichen Sinne sinnvoller aufzubereiten. Das Binat der Emananz + Eminanz hilft auch Geologen: emanale Schichtungen und eminale Faltungen resp. Brüche erklären in Verbindung mit emanaler Erosion und eminalen Großereignissen Gebirgsformationen. Usw. Trivial? Basal!

5: Differenzial- + Integralwissenschaften

Fachwissenschaftler untersuchen die Spezifik der Interaktionen eines bestimmten Systembereichs auf bestimmten Ebenen immer differenzierter. Diesen **Differenzialwissenschaften** stehen die **Integralwissenschaften** Mathematik und Pansophik gegenüber, die die Proportionalität resp. Relationalität *jeglicher* Interaktion untersuchen und *für alle in jedem* Fachbereich besser beschreibbar machen.

Der Pansophik gelingt dies durch eine simple Einsicht: Umstände mögen bunt variieren – die zugrundeliegenden Interaktionsdeterminanten (die Leitlinien funktionaler ‚Erfolgungen‘) sind immer dieselben. Rektionen (siehe nächste Seite) treten durch funktionale Optimierung ganz von selbst hervor.

Als ich 2011 zweihundert Habilitierte anschrieb, die sich angeblich* mit systematischer Philosophie beschäftigen (*keiner hat geantwortet), machte ich den Fehler, diese in direkter Weise auf die universalisierende Wirkung einer prinzipial aufgefassten Modalität hinzuweisen – ohne Metaphern oder Gleichnisse, die den Grundgedanken zugänglicher machen. Das soll mir nicht noch einmal passieren. Hier eine Metapher, die fast jeder verstehen wird:

Nehmen wir an, ein neugieriger Mensch entdecke ein Klavier und beginne darauf zu spielen, anfangs zaghaft, dann immer besser, variantenreicher. Das Innere des Klaviers sei unzugänglich. Die meisten werden vom Klang fasziniert sein und eigene oder fremde Stücke spielen, nur wenige sich mit Tonhöhe und -abstand, der Tastenform oder -anordnung beschäftigen. Worauf will ich hinaus: Der menschliche Verstand ist in seinem Innersten unzugänglich, wird als Analyseobjekt entweder strukturell oder funktionell untersucht. Tonhöhe und Tonfarbe verweisen aber auch auf die innerste Herkunft: das Gemeinsame im Gleichen. Das sich erschließt, sobald wir die Umstände auf Einzelaspekte zurückführen, deren Rekombination jede Optimierung erleichtert.

6: **Konterpondanz + Diërchestanz:**

Das ‚Teppichgitter‘ der Optimalität

Das offensichtlichste Basisprinzip der Modalen Dialektik bildet die **Konterpondanz**, wörtlich: das Prinzip der Gegengewichtung. Es drückt die Eigenheit aus, dass jedes Modal ein gegensätzliches Pendant besitzt. Das der Konterpondanz zeigt sich in der **Diërchestanz** (aus dem Altgr., wrtl. ‚Durchdrungenheit‘), die auf die ‚Entstandenheit‘, die genetische Konstituiertheit einer Interaktionseinheit verweist.

Die Einsichten der Pansophik gleichen einem geknüpften Teppich: Dieser besteht zum einen aus verwobenen Schuss- und Kettfäden, zum anderen aus kurzen, hineingeknoteten Doppelfäden. Das Gewebe der diërchestalen Bewusstheit schafft den Bezug zu den Entfaltungsstufen des Seienden, auf welchen Konterkomplemente - die ambivalent-paarigen Modalbestimmungen - basale Aspekte verdeutlichen. (Daher die pansophe Standardantwort: ja *und* nein.)

In unserer Biosphäre ‚falteten‘ sich entgegen der Entropie immer subtilere Lebendigkeitsformen auf [Eutropie]. Die Funktionalität der Reproduktionssubjekte (Pflanzen und Tiere) und -systeme (Symbiosen und Biotope) wurde komplexer [Komplexation], was immer feiner differenzierende Modalbestimmungen nötig macht – die die ‚gröberen‘ ergänzen. Dennoch dürfte es im Ganzen weniger als achttausend Modale geben, die die Interaktionen, Funktionen und Organisationsformen rektiv* durchdringen. (*Die **Rektionen** einer Thematik bezeichnen die rhetisch relevanten Dimensionen ihrer Rhematik, deren Explikation für eine optimale Aussage unerlässlich ist.)

Modale gelten **omnival**: immer überall durchdringend ausnahmslos. Ihre Verknüpfung ist stets sinnvoll interpretierbar, klarheitsfördernd. Ob als substantiviertes Adjektiv, Prädikat oder Partizip, Status- oder Prozessbegriff, Imperativ oder Prinzip: Modale erhöhen die Achtsamkeit der Anwender; sie heben die Bewusstheit aller Entscheider, die sich keiner Ideologie verpflichtet fühlen.